

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N^o 44.

Halle, Donnerstag den 22. Februar
Hierzu eine Beilage.

1855.

Telegraphische Depeschen der Hallischen Zeitung.

Abgegangen von Berlin den 21. Febr. 9 Uhr 4 Min. Vorm.
Angekommen in Halle den 21. Febr. 9 Uhr 25 Min. Vorm.

London, Dienstag d. 20. Februar Mitternacht.
In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte
Cardwell auf eine Bemerkung Colliers: England und
Frankreich wollten russischen Import durch Preußen
nicht hindern, sämtliche Blockaden dagegen aber ver-
stärken.

London, d. 20. Februar. Lord John Russell ist
heute Morgen nach Paris abgereist. Pariser Nachrichten
des „Globe“ sagen, daß die Reise Louis Napo-
leons auf unbestimmte Zeit verschoben sei.

Deutschland.

Berlin, d. 20. Febr. Se. Majestät der König haben geruht:
Dem Füsiliere Karl Rudolph Hermann Journier im 24. Infante-
rie-Regiment die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

[Sitzung der Ersten Kammer am 19. Februar.] Der Präsident
theilt den Tod eines viel verdienten Mitgliedes, des Herrn Ledeburg mit. (Das
ganze Haus erhebt sich bei dieser Mitteilung.) Ueber das Vergehen hat der
Präsident Erkundigungen eingeziogen, welche ergeben, daß die entsetzte Hölle nach
Halle abgegangen und dort in der Zahltagung 197 Mitglieder des Hauses berufen, 163
theilt der Präsident mit, daß gegenwärtig 12 beurlaubt sind. Es erfolgen einige neue Beurlaubun-
gen. Die von der früheren I. Kammer in die Staatsschuldenentlastungs-Kommission
gewählten Mitglieder haben in Folge der Neubildung der Kammer ihr Mandat
für erloschen erachtet, das Präsidium stimmt mit dieser Ansicht überein und wird
trotzdem die Einbringung der Schiedsmänner in der Provinz West-
phalen. Der Justizminister erklärt sich damit einverstanden, daß, wie die
Kommission voraussetzt, die Publikation des Gesetzes mit der hergebrachten Ein-
gangsformel unter Erörterung des Umfandes, daß die Provinzialstände über
das Gesetz abgeurtheilt werden sind, erfolge. Das Gesetz wird angenommen. Graf
Frenkel erstattet hierauf Bericht über die Novelle zum Gesetze vom 31. De-
zember 1842, über die Verpflichtung zur Armenpflege. Er beklagt, daß
die bevorstehende Beratung als eine mühevollere und wichtige Sache werde,
man mit der lange erwogenen Vorlage fertig und das Gesetz praktisch werde.
Hasselbach: Er habe die gleichzeitige Vorlage einer Novelle zum Niederlän-
dischen Gesetze gewünscht, er hoffe, daß dies durch die Annahme der vorliegenden
Vorlage erreicht werden. Die Einzugsgelder hält er für gefährlich für die
Freiwilligkeit. Er erwidert die Richtung Vorfuß ist, wurde er für die Ein-
nahmen auf Einzugsgelder verzichtet. Sollte Artikel 1 angenommen werden, so
würde er gegen das ganze Gesetz stimmen. — v. Meibing spricht im Allgemeinen
für die Zweckmäßigkeit der Novellen-Gesetzgebung. Er findet keinen Grund dafür,
das ganze Gesetz zu verwerfen, wenn über den Art. 1 verschiedene Ansichten vor-
waltet. Der Minister des Innern: Die Staatsregierung habe aus den
Jahren 1848 und 19 gerade die Erfahrung gezogen, daß die Armenpflege im
Allgemeinen eine gute sei. Nach den vorliegenden Berichten hätten sich nur im
Einzelnen Uebelstände gezeigt. Diesen wolle man durch die Vorlage abhelfen.
Drei Richtungen verfolge man in dem Entwurfe. Er solle 1) den Kommunen
den notwendigen Schutz gegen Ueberbürdung in der Armenpflege durch die Frei-
willigkeit gewähren; 2) die Pflichtigkeit der Privaten zur Armenpflege präzisieren;
3) der Polizei die notwendige Macht geben, überläßige Personen zur Arbeit aus-
zuscheiden, und im Allgemeinen eine ordentliche Armenzucht ermöglichen. Eine
schroffe Trennung der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, zu denen sich
nicht gut. — Man geht zur Diskussion der einzelnen Paragraphen, zu denen sich
reiche Amendements eingebracht sind, über. — Hr. Frenkel spricht Namens
der Kommission für die von dieser vorgeschlagene Fassung des Art. 1. v. Me-
ding meint, daß hinsichtlich der Armenpflege das ganze Land schlimmer daran
sei als die Städte. Er richtet seinen Vortrag gegen die schroffe und unbedingte
Anwendung des Freiwilligkeitsprinzips und befürwortet Modifikationen in dieser
Richtung. Schon durch die Erhebung eines Einzugsgeldes seitens der großen
Städte sei das unbedingte Freiwilligkeitsprinzip durchbrochen. Der Minister ver-
langt, daß es dem Ueberlebenden freie sein soll, den Ueberlebenden in den
Kommunalverband aufzunehmen oder einen Heimathssektor zu verlangen, sobald er
Beratung befristet. Stahl: Er sei kein unbedingter Anhänger der äußersten
Freiwilligkeit, wie überhaupt einer völlig unbegrenzten Freiheit, aber nebenher

eine so wichtige und berechtigte Freiheit stark zu beschränken, scheint ihm nicht
zweckmäßig. Unsere Gemeinden seien zur Zeit eigentlich nur Stationen auf dem
Wege nach Arbeit. Die organische Gliederung der Gemeinde bedinge einen ver-
sentlichen, nicht bloß räumlichen Zusammenhang. Ganz außer Acht möge man dies
nicht lassen. Er sehe übrigens mehr Gefahr in dem leichteren Zugang nach den
Städten, besonders den großen, als in den Unzügen auf dem platten Lande, wo
in ärztlicher und materieller Beziehung Hilfe leichter sei. — Der Minister des
Innern glaubt, daß die Einführung der Heimathsrechte, wenn sie streng durch-
geführt wird, eine Aufhebung der Freiwilligkeit herbeiführen würde. Bei der voll-
ständigsten Festhaltung des Prinzips der Freiwilligkeit könne doch die Erwerbung
neuer Ortsangehörigkeit von selbständiger Ernährung in Jahresfrist abhängig ge-
macht werden. Es gelte, ein höheres sittliches Prinzip im Arbeiterstande zur Ver-
sicherung zu bringen. Die erst nach einem Jahre einrückende Verpflichtung der neuen
Gemeinde zur Armenpflege schreie vor leichtsinnigem Ueberdellen zurück. — Rück-
sichtlich der Einzugsgelder in den großen Städten bemerkt der Minister, daß er
dieselben nicht für zu hoch normirt erachte. Eine Verminderung des Zugangs nach
Berlin z. B. habe sich in Folge der 30 Thlr. Einzugsgeld nicht herausgestellt. Der
Falle seien jedoch mehr, daß Leute, die dieses Einzugsgeld bezahlt, gleichwohl sich
nicht zu halten vermocht hätten. Die Debatte wurde um 3 1/2 Uhr bis morgen
vertragt.

Die Verfassungskommission der Zweiten Kammer hat nach meh-
reren Sitzungen am Sonnabend ihre Beratungen über den Entwurf des
des Graf Frenkel'schen Antrages von der Ersten Kammer beschlo-
senen Gesetzesentwurf, betreffend die Aufhebung der Art. 42 und 114
der Verfassungsurkunde, beschlossen und den Abg. v. Patow
zum Referenten ernannt. Die Kommission lehnt den Gesetzesentwurf
der Ersten Kammer, den die Regierung zu dem ibrigen gemacht hat,
mit 10 gegen 4 Stimmen ab.

Ueber die Reise des Königs während der Sommerzeit steht bis
jezt noch weiter nichts fest, als daß Se. Majestät wieder ein Seebad
benutzen will. Was eine beabsichtigte Reise des Königs nach Paris
zur Industrie-Ausstellung betrifft, so ist bis jezt darüber noch nichts
bestimmt; ebensowenig hat der Prinz von Preußen bis jezt den Be-
schluß gefaßt, sich dorthin zu begeben. Dagegen steht es ziemlich
sicher fest, daß der Handels-Minister v. d. Heydt nach Paris gehen
und dabei zugleich einen Besuch in Elberfeld abstatten wird. Als be-
sonderer Commissarius von preussischer Seite wird sich der Geheim-
Ober-Finanzrath v. Niebahn zur Industrie-Ausstellung begeben, und
während der Dauer derselben daselbst seinen Aufenthalt nehmen.

Von der Direction einer Eisenbahn auf der Strecke von hier nach
Paris ist in Vorschlag gebracht worden, während der Dauer der In-
dustrie-Ausstellung Extrazüge einzurichten, und es schweben zur Zeit
darüber Unterhandlungen. Man glaubt, wie auch nach mehrseitig ge-
machtten Aeußerungen anzunehmen ist, daß sehr viele Industrielle und
andere Leute zum Besuch von Paris und der Industrie-Ausstellung
die Reise dorthin antreten werden.

Freiburg, d. 14. Februar. Die hier anwesenden Jesuiten,
welche angeblich zur Aushilfe im Reichstuhle von dem Erzbischof,
eigentlich aber zu einer Mission während der Fastenzeit, hierher ge-
rufen worden sind, haben, wie man hört, bereits von der Polizei die
Weisung erhalten, demnächst nicht nur die Stadt, sondern auch das
Land zu verlassen, was sie konsequenter Weise thun mußten. Nur
soll auch hiergegen der Erzbischof Protest eingelegt haben.

Hannover, d. 19. Febr. Die offizielle Hannov. Stg. enthält
Folgendes in englischer und deutscher Sprache: Deutsche Legion. Da
der Unterzeichnete wünscht, die Thaten der königl. Deutschen Legion
in einer festsitzenden und unumstößlichen Form allein mit Hilfe ver-
bürgter offizieller Urkunden der Öffentlichkeit zu übergeben, so laßt
er die überlebenden Offiziere des vormaligen Korps, so wie alle An-
dern, welche im Besitze solcher — ihm früher nicht mitgetheilter —
Papiere sich befinden mögen, hochachtungsvoll ein, entweder Originalen
oder deren beglaubigte Abschriften dem General Sir Julius
Hartmann K. C. B. von der königl. hannoverschen Artillerie zu
Hannover, welcher die Ueberlieferung der Dokumente gültig übernom-
men hat, zugehen lassen zu wollen. Eota Park, Cort, Febr. 1855.
H. Ludlow Beamish, Oberst-Lieutenant.

Orientalische Angelegenheiten.

Von den drei Bundesregierungen, welche in der Sitzung der Bundesversammlung vom 8. d. Mts. noch nicht instruiert waren und sich die nachträgliche Abstimmung vorbehielten, ist Kurhessen und Luxemburg nachträglich dem Beschlusse über die Kriegsbereitschaft der Hauptfontingente des Bundes förmlich beigetreten. Mecklenburg ist noch nicht zur Abstimmung instruiert. Der Gesandte der 16 Kurie (Biedenstein, Neus, die beiden Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg) erklärte, daß er beauftragt sei, Namens einzelner seiner Regierungen die Erklärung abzugeben, daß sie „noch weiter“ (als bis zur Kriegsbereitschaft) zu gehen bereit seien. Welche seiner Regierungen dies seien, weigerte sich Herr v. Holzhausen anzugeben.

Die offizielle Oesterreich. Korrespondenz vom 18. d. sagt: „Die Wiener Korrespondenzen der Berliner Kreuzzeitung möchten sich, wie es scheint, das Ansehen geben, so gut unterrichtet über die Verhandlungen Oesterreichs mit andern Staaten zu sein, wie ihre Kollegen an der Spree Auskunft über die dortigen Verhältnisse erteilen. Aus diesem Bestreben erklärt sich manche Mittheilung der Neuen Preussischen Zeitung, bei welcher es gleichgültig ist, ob sie hier oder in dem Redaktionsbureau jenes Blattes erfunden wurde, wenn sie nur für dessen Zweck paßt. So erfahren wir heute durch telegraphische Privatmittheilung, daß die Kreuzzeitung von angeblichen Verhandlungen zwischen Oesterreich und England in Betreff einer vom letztern Staate zu garantirenden österreichischen Anleihe von 15 Mill. Pd. St. sich berichtet läßt. Wir glauben versichern zu dürfen, daß diese Nachricht in die Kategorie jener Erfindungen zu Parteizwecken gehört.“

Aus Wien wird der „K. Z.“ unterm 16. d. Mts. mitgetheilt: Die neueste Ordre de Bataille ist vorgestern Allerhöchsten Orts genehmigt worden. Die in derselben den verschiedenen Armeekorps angewiesenen neuen Stellungen müssen von den letzteren bis 15. März bezogen sein, und haben die betreffenden Dislocationen am 1. März zu beginnen, bis zu welchem Datum sämtliche Truppen-Abtheilungen die erforderlichen Bagagekarren beizustellen sind. Aus Italien, und zwar aus den venetianischen Provinzen werden zwei Regimenter demnächst nach Steyermark marschiren, um daselbst ihre weitere Bestimmung zu erwarten. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49, welches derzeit in Mailand stationirt ist, wird in kurzer Zeit nach Prag marschiren; von hier aus geht das Infanterie-Regiment Nr. 16 nach Siebenbürgen. Die Artillerie wird fortwährend vermehrt und verbessert. Die äranischen Gießereien liefern jede Woche eine bedeutende Anzahl Kanonenrohre ab, welche von Seiten des hiesigen Artillerie-Feldzeugamtes alsogleich montirt werden, da in Folge eines Allerhöchsten Befehls ein neuer großartiger Artillerie-Park in Wien zusammengestellt wird. Die diesfälligen Arbeiten werden von dem Erzherzoge Wilhelm überwacht, der, selbst ein ausgezeichnete Artillerie-Offizier, dieser Waffengattung seit jeher eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat und stets bemüht war, alle Verbesserungen, welche diese Waffe irgendwo erhielt, auch in Oesterreich einzuführen. — Die Gewehr-Fabriken sind ebenfalls vollaus mit der Unterfertigung von Gewehren beschäftigt, da bis zum 1. März alle Infanterie-Regimenter mit den neuen Gewehren versehen sein müssen. Nach Krakau ist erst am 10. Febr. wieder von hier ein Transport von Munition abgegangen, und schon ist für den 19. Febr. ein neuer Transport bei der Nordbahn-Direction angefangen. — Auch in die Donau-Fürstenthümer werden fortwährend Sendungen an Munition effectuirt, und es ging erst gestern eine solche nach Bukarest ab.

Wiener Nachrichten aus der Krim vom 8. Februar zufolge ist nach der Rückkehr des Generals Niel aus Konstantinopel bei Lord Raglan ein Kriegsrath abgehalten worden, dem auch die Admirale Bruat und Lyons beizwohnten. Obgleich über die dabei verhandelten Gegenstände tiefes Geheimniß herrscht, so ist doch die größere Klugheit, welche sich bald darauf im Generalstabe kundgab, ebenso aufgefallen, wie der Umstand, daß noch an demselben Abende ein englischer Aufwinddampfer mit Depeschen an Dmer Pascha in Eupatoria abging. Der Serdar mußte demnach am 6. d. bereits dort angekommen sein, oder in der allernächsten Zeit ankommen. Den Franzosen, welche jetzt die ganze Linie von der Kamiesch-Bai bis zur Tschernaja besetzt haben, scheinen die von den Engländern aufgeführten Werke noch nicht genügend, und sie haben jetzt am äußersten rechten Flügel hart am Abhange gegen die Tschernaja zu eine neue Bastion aufgeführt, welche den Namen des Oberfeldhern Canrobert führt und mit fünf Geschützen schweren Kalibers besetzt ist.

Nach französischen Berichten zeigen die meteorologischen Beobachtungen in der Bai von Kamiesch vom 27. Januar bis zum 3. Februar die Temperatur beständig über Null, zuweilen sogar auf 8 und 9° Wärme.

Ueber Marseille langen folgende privat-telegraphische Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Februar an: Während des russischen Ausfalls in der Nacht vom 1., welchen das 18. und 42. französische Regiment zurückschlugen, wurde ein anderer Angriff gegen die englischen Linien an der Tschernaja gerichtet. Die Engländer, von einer französischen Brigade unterstützt, trieben die feindliche Division noch vor der Ankunft des Korps des Generals Bosquet zurück, welches sich unmittelbar zu ihrer Unterstützung in Bewegung gesetzt hatte. Weder die bis zum 3. Februar reichende Depesche Lord Raglans, noch die unten folgende des Fürsten Mentischoff erwähnen diesen angeblichen Angriff gegen die Engländer an der Tschernaja mit einer Sylbe; beide sprechen nur von einem Ausfalle gegen die französischen Laufbarden. General Sprivandi hat mit 30,000 Mann wieder Stellung auf den Höhen von Balaklava genommen. Das Wetter ist wieder besser geworden. Die Russen und die Verbündeten sind

zu einem allgemeinen Angriff bereit. Die Generale Pelissier und Rivot sind am 6. von Konstantinopel nach der Krim weiter gereist. Neue französische Verstärkungen sind mit dem „Louis XIV.“ und anderen Dampfern angelangt. Die seit 2 Monaten gesandten russischen Verstärkungen werden auf 100,000 Mann (?) berechnet, aber ein Drittel von ihnen ist in Peresoy geblieben. Die Soldaten der verbündeten Armeen wünschen eine Schlacht herbei.“

Aus Marseille vom 18. Februar wird dem „Constitutionnel“ telegraphisch gemeldet: „General Kurschid (Guyen) ist am 5. d. M. vor Sebastopol angekommen. Die Streitkräfte der Verbündeten belaufen sich auf 115,000 Mann. Dfen-Sacken trifft Vorbereitungen, Eupatoria an der Spitze von 40,000 Mann anzugreifen. Eupatoria wird durch 20,000 Mann und durch furchtbare Erdwerke vertheidigt; man hegt wegen des Resultats keine Befürchtungen. Die Lage der Engländer hat sich sehr verbessert; sie haben jetzt Baracken, warme Kleidung und Lebensmittel im Ueberflusse. General Niel beschleunigt die Belagerungsarbeiten. Das Wetter ist fortwährend schön. Zwischen dem 15. und 20. d. M. wird es zu einer großen Schlacht kommen.“ Der „Russ. Inv.“ enthält folgende (eine frühere teleg. Depesche ergänzende) Mittheilung:

Der General-Adjutant Fürst Mentischoff berichtet unterm 23. Januar (4. Februar), daß in der Nacht vom 19ten auf den 20sten d. M. (vom 31. Januar auf den 1. Februar) ein Ausfall gegen die rechte Flanke der französischen Tranchen gemacht wurde. Unser Detachement, 330 Mann stark, unter dem Kommando des Leutenants Brjulow, rückte gegen die vom Feinde besetzten Egements, griff ihn früh mit dem Bajonnet an und warf ihn heraus. Trotz des starken Kreuzfeuers von Flinten und Kartätschen führte sich der Leutenant Brjulow noch sechs Mal auf die nächsten Tranchen und führte dem Feinde einen solchen Verlust zu, daß eine dieser Tranchen mit französischen Besatzungen angefüllt wurde; gefangen genommen wurden 3 französische Offiziere und 7 Gemeine. Auf unserer Seite wurden getödtet: der Fähnrich Semenski, vom wolschischen Jäger-Regiment und 3 Soldaten; verwundet 34 Mann, unter ihnen einer unserer besten Braven — der Marose Kofski. In seinem Berichte über die glückliche Afsaire legt der General-Adjutant Baron Ditsen-Sachen ein Zeugniß ab von der alämanischen Tapferkeit und Umsicht der Leutenants Brjulow, der schon zum vierten Male Ausfälle mit beispielwürdigem Erfolge angeführt hat. Außerdem ist vor Sebastopol und in der Umgebung bis zum 20sten d. M. nichts Besonderes vorgefallen. Das Feuer unserer Artillerie fährt fort, dem Fortschreiten der Belagerungsarbeiten hinderlich zu sein.

Einer telegraphischen Mittheilung der „Times“ aus Wien vom 17. d. zufolge befanden sich die beiden russischen Großfürsten mit einem Heere von 30,000 Mann zu Dwanak am Belbek. Die Batterien der Verbündeten in der dritten Parallele sind so gut aufgepflanzt, daß sie die Südseite der Festung vollkommen beherrschen. Der Rest des russischen Heeres, kaum 10,000 Mann stark, wird reorganisiert werden und das obere Thal der Tschernaja und Balaklava vertheidigen. Einem aus Baktschifara vom 27. v. Mts. ihr zugehenden Schreiben entnimmt die „Milit. Ztg.“ Folgendes:

Wie alles in diesem Jahre sich langsam gestaltet, ist auch der Winter in der Krim außerordentlich und langsam. Den natürlichen Verhältnissen entgegen ist der Frost je südlicher desto heftiger, und der Schnee, der bei Simferopol eine Arschine (2 F.), bei Peresoy auf die Hälfte derselben die Strecke bedeckt, ist in der nächsten Umgebung Baktschifaras 1½ und 1¼ Arschinen hoch. Die Fröste steigen in der Nacht bis auf 20 Grad R. Unsere Arme ist in gutem Zustande. Sie sitzt in warmen Erdbütten, die, meist 3 Arschinen tief in die Erde gegraben, mit einer Thüre nach oben als Ausgang, die zugleich Schornstein und Fenster ist, gewöhnlich 20—25 Mann fassen. Nach heißen Kämpfen genießt der Mann schon seit 2 Monaten ungestörte Ruhe. Treten wir in eine dieser Kammerkammern (Erdbütten) und wir werden die gute Wärme, die überall unter den Truppen herrscht, bemerken. Die doppelte Ration Branntwein und das Pfund Fleisch, welches dem Manne täglich zugemessen wird, wirkt Wunder. Die Offiziere sitzen um einen improvisirten Tisch in der Runde und spielen. Aufmerksam ziehen die Imperialen aus einer Tasche in die andere, überall herrscht Gleichmuth bei diesen Männen, denen viele Leiber die nächste Stunde auch die letzte sein wird. Brennholz, an dem es den Alltären fehlt, liefert uns das Makenfergebirge im Ueberflusse und die Tschinen in Baktschifara zu 3 Rubel Silber verkauft. In der Nähe von Sebastopol, zwischen den nördlichen Forts und den Kantonnirungen der russischen Arme ist eine neue Stadt wie durch einen Zauberstrich entstanden. Wenigstens 2000 Krämer, Markender, Kaufleute u. s. w. haben hier ihre Zuben, meist Kamensachen aufgeschlagen, um der Arme schlechte Waare für enormes Geld zu verkaufen. Die Gewinnlust treibt den bärtigen russischen Zwoschik, der kaum vor einem Jahre China und Bokhara verlassen, nachdem er seinen Waarenvorrath mit 150 Prozent angebracht hat, nach Sebastopol. Hier hofft er 200 Prozent zu gewinnen und gewinnt sie in der That.

Es wird auch jetzt noch Zeit sein, einen authentischen Bericht über den denkwürdigen Reiterangriff bei Balaklava vom 25. Decbr. zu lesen. Einen solchen gab der damalige Führer der englischen Reiterei, als ihm vor kurzem eine Ovation der Gemeindegeworden von Northampton dargebracht wurde. Lord Cardigan entschuldigte zuerst seine Anwesenheit in England. Nachdem in der Krim keine Kavallerie mehr vorhanden sei, habe er dort allerdings wenig mehr wirken können, doch würde er es für seine Pflicht gehalten haben, dessen ungeachtet zu bleiben, wenn seine Gesundheit ihn nicht zur Rückkehr in die Heimath gezwungen. Als Generalkommandant der Kavallerie hoffe er hier der Arme von wesentlichem Nutzen zu sein und zur raschen Erholung ihrer letzten schweren Verluste beitragen zu können. Lord Cardigan erwächt zuerst den Befehl. Es entging ihm nicht, daß der Verlust beträchtlich und sicher, der mögliche Vortheil gering war, aber der Befehl war da und mußte ausgeführt werden.

Ich setze mich, fährt Graf Cardigan fort, an die Spitze der Brigade und gab das Kommando. Wirritten an, waren aber kaum 20 Yards vordem angekommen, als eine Bombe zwischen mir und dem Stabssoffizier, der den Befehl übertrug hatte (Kapitän Nolan), platzte und diesen tödtete, ohne mich zu verletzen. Wir sprengten immer weiter eine mächtig gefüllte Halbkugel von mehr als 2 (englischen) Meilen hinab, mit einer Batterie vor uns, welche Bomben, Kugeln und Kartätschen gegen uns spie, mit einer Batterie in der Flanke, einer Batterie zur Linken und endlich jener entfernteren, welche die Bärten verloren hatten; der ganze Grund dazwischen mit russischen Scharschützen bedeckt, so daß, als wir bis auf eine Entfernung von 30 Yards an die feindliche Artillerie heran waren, wir uns in der That inmitten eines geschlossenen Feuerkreises befanden. Wirritten in die Batterie ein und über sie hinaus, nachdem die zwei ersten Regimenter einen großen Theil der russischen Artillerien niedergebaut hatten. In den zwei Regimentern, welche zu führen ich die Ehre hatte, wurde jeder Offizier getödtet, verwundet oder

ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, mit Ausnahme eines einzigen. Nachdem diese Regimente weiter vorgegangen waren, folgten ihnen in zweiter Linie zwei andere, welche die Niederwerfung der russischen Artilleristen fortsetzten. Es kam dann die dritte Linie, die ebenfalls aus zwei Regimenten bestand, welche ihre Pflicht nicht weniger brav erfüllten. Das Weitere war, daß dies Corps von etwa 600 Mann Kavallerie ein russisches von 5600 Mann durchbrach. Wir warfen nieder, was wir vermochten, und erlitten selbst ungehörigen Verlust. Nachdem wir durch die russische Kavallerie hindurch geritten, kamen wir zuletzt an den Tschernaja-Fluß. Hier machten wir Halt, und wir hatten nun auf demselben Wege zurückzugehen, den wir gekommen, indem wir dem Feinde so viel Verderben zufügten, als in unserer Macht stand. Ich glaube, daß wir den größeren Theil der russischen Artilleristen niedermachten und unter der russischen Kavallerie eine große Verheerung anrichteten. Die Scene bei der Rückkehr war höchst traurig, dennoch konnte nichts regelmäßiger oder in besserer Ordnung ausgeführt werden; da war keine Bewirung, keine Haß, kein Unbehagen, kein Verlangen, nur rasch vorwärts zu kommen; das Ganze wurde so kühl und systematisch ausgeführt, wie auf dem Paradeplatze. Wie wir die Stellung wieder hinanritten, hatten wir nochmals das frühere Kreuzfeuer auszuhalten, Mann und Roß litten in großer Zahl und viele, die zu Fuß zu erkennen suchten, wurden getödtet. Als wir auf der Höhe des Hügel anlangten, war nicht mehr als der dritte Theil der Brigade übrig. Ich glaube, als ich die Front entlang ritte, um sie zu zählen, blieben nur 195; die andern waren ich. — Ich will nun nicht weiter auf dies Ereigniß eingehen, nicht sagen, ob es hätte sein sollen oder nicht; nur weil Sie der in demselben entsetzlichen Tapferkeit Ihren lauten Beifall geben — und ich will meinen Dank und Stolz in dieser Beziehung nicht verbergen — will ich mein Gefühl aussprechen, daß, welche Tapferkeit Sie mir auch zuschreiben mögen, jeder Soldat in dieser Brigade mir darin gleich kam. Ich führe, sie folgen, da war kein Schwanken, nie in meinem Leben sah ich eine so willkürliche, so kampfscheuende Schaar. Nie sah ich etwas mit mehr Eifer und frohem Geiz thun, und das trat in solchem Grade hervor, daß, als der Rest der Brigade in der früheren Stellung zurück war, die Leute so erhoben waren durch das, was sie als ehrenvoll für sich selbst und die britischen Waffen ansahen, daß sie drei Heeres rieten in ihrer stolzen Freude, durch die russische Artillerie und ein so großes feindliches Kavallerie-Corps hindurch geritten zu sein.

Aus Privatmittheilungen, die der „Dr. C.“ von der unteren Donau gehen, war Ismail Pascha zu Ende Januars noch in Schumla, wo auch der Generalsstab und das Militär-Conseil desselben sich befanden. Das Vorrücken der türkischen Truppen nach Warna, zur Einschiffung nach der Krim, ging sehr langsam von Statten, weil zu dem bereits erwähnten großen Mangel an Zugvieh auch noch ziemlich starker Schneefall und Frost hinzugekommen war. In Ruffschuk standen Tausende von Transportwagen, für die es an Bespannung fehlte, und die Umgegend dieser Stadt war von gefallenen Pferden und Zugochsen bedeckt.

Eine Mittheilung des Secretärs der großen englischen Quäkergemeinde zieht die Nachricht von der Hinrichtung 300 mährischer Brüder in der Krim in Zweifel, weil dort, so viel ihm bekannt sei, keine derartige Gemeinde existire.

Russland und Polen.

Aus Krakau, d. 17. Februar, wird der „H. B. H.“ gemeldet: Die russische Regierung hat in Polen größere Lieferungen, als die letzte war, so eben ausgeschreiben, und verfügt eine Geld-Anleihe, auf alle Grundbesitzer auszuschreiben, im Verhältnis von 15 Silberrubeln von jeder Hufe.

Das russ. „Seemagazin“ enthält einen Bericht des Generalsabzugs der baltischen Flotte, Harownik, der ein sehr trauriges Bild des Gesundheitszustandes derselben entwirft. Die Flotte wurde schon im März ausgerüstet, und als sie gegen Ende Aprils ihre Position einnahm, fand noch ein Fuß hoch Eis im Schiffsraum aller Schiffe. Die feuchte kalte Luft, der Zugwind, das unfreundliche Wetter brachten bald sehr üble Wirkungen hervor, und obgleich die Flotte nur zwei Recognoscirungen unternahm, so war doch der Krankensatz ein höchst beträchtlicher. Er betrug auf dem „Smolensk“ 206 Prozent, „Krasnoj“ 108 Prozent, „Kaiserin Alexandra“ 104 Prozent, „Wilagos“ 103 Prozent, „Beresina“ und „Metron Mena“ 102 Prozent, und auf den übrigen Linienschiffen „Borodino“, „Kaiser Peter I.“, „Georg der Siegbringer“, „Asow“, „Narva“, „Engeliten“, „Großfürst Michael“, „Sjsof“, „Jugermannland“, „Lefort“, „Sere Champonoise“ und „Konstantin“ allmählich ablaufend 101 bis 40 Prozent, letzteres jedoch nur bei dem letzten Schiffe, welches überhaupt nur acht Wochen in See gewesen war. Von den Dampfschiffen betrug die Erkrankungsanzahl auf dem „Chrabrui“ 202 Prozent, „Grosfaschisch“ 170 Prozent, „Dwaschni“ 140 Prozent, „Kuzil“ 149 Prozent, „Palkan“ 98 Prozent und „Kamtschatka“ 60 Prozent. In diese fürchterbare Liste theilten sich Cholera, Typhus, Diarrhöen, katarhalische und gastrische Fieber, am meisten aber hat die Augenentzündung gewüthet, und zwar ganz besonders auf den Schiffen im Hafen. Auf dem „Smolensk“ erkrankten daran 104 Prozent der Mannschaft. Auf der ganzen Flotte betrug die Zahl aller Erkrankungen 60 Prozent der Mannschaft.

Frankreich.

Paris, d. 17. Febr. Die Reise des Kaisers ist noch immer Hauptgegenstand aller Gespräche. Die Note im heutigen Monitor hat den Glauben des Publikums und besonders des Börsen-Publikums an die bevorstehende Abreise des Kaisers bestärkt. Die Regierung hat, wie man meint, die öffentliche Meinung auf dieses wichtige Ereigniß vorbereiten wollen, indem sie nachgewiesen, wie fest gegründet die Sicherheit im Innern trotz des Krieges nach außen hin sei. Man habe dem Publikum die Schlussfolgerung in den Mund legen wollen, daß folglich der Kaiser ohne Gefahr sich nach dem Oriente zur Armee begeben könne. Aber auch die directen Mittheilungen stellen die anfänglich bezweifelte Reise des Kaisers als wahrscheinlich dar. Man sagt, die militärische Equipage des Kaisers werde vorbereitet, und Baron Werle, der Maître de Palais, wäre schon vorausgereist, um für das Absteigequartier des Kaisers und seine Umgebung zu sorgen. Man legt dem Kaiser ein sehr bezeichnendes Wort in den Mund. Man schilderte ihm den Schrecken der Börse und den

nachtheiligen Einfluß, den dieser plötzliche Entschluß auf die Course ausüben könnte. „Was kümmert mich die Börse, ich habe für das Land zu sorgen!“ Die Furcht vor der Reise hat den Eindruck der guten Nachrichten gelähmt, die aus London und Berlin gestern Abend hierher gekommen waren. Die Nachricht von der Mission F. Russell's in Wien soll der Unschlüssigkeit in Berlin ein Ende gemacht haben. Um nicht von den Unterhandlungen in Wien ausgeschlossen zu bleiben, soll das preussische Cabinet erklärt haben, einen Vertrag mit den Westmächten unterzeichnen zu wollen. Das Project zu diesem Vertrage soll gestern Abends nach Berlin abgegangen sein, und man sieht jetzt bald der Kunde vom Abflusse dieses Ereignisses entgegen. Man spricht von einer fiktiven Zusammenkunft zwischen dem Grafen Chambord und den Prinzen Orleans. Man sei so ziemlich verständigt auseinanderggegangen; die Orleans hätten ausdrücklich erklärt, daß sie während der Dauer des Krieges dem Staate keinerlei Verlegenheit bereiten wollen.

Paris, d. 17. Febr. Die Abreise des Kaisers nach der Krim gilt als feststehend. Alle Vorkehrungen dazu sind oder werden getroffen. Eine vom Kaiser ernannte Kommission ist beauftragt, genau zu ermitteln, wie das Feldzugsgeräth Napoleons I. beschaffen war, da sein Neffe ihn darin pünktlich nachahmen will. Zwei Dampfschiffe sollen schon durch den Telegraphen angewiesen sein, sich bereit zu halten. Wird der Kaiser vor der Abreise nach der Krim einen Ausflug nach dem Osten Frankreichs machen? Die dort getroffenen Vorkehrungen lassen es vermuthen. Zu Metz sind die Gemächer der Præfectur in Bereitschaft, und die Citadelle hat man für den kaiserlichen Besuch in Stand gesetzt. Gleiches gilt zu Nancy vom Palaste Stanislaus. Der Præfect der Meurthe war am Montage auf Befehl hier anwesend, und am Mittwoch sprach er zu Nancy ganz offen von der nahen Durchreise des Kaisers. Die Bildung der Ost-Armee schreitet rasch vorwärts. Wie versichert wird, sind die Truppen des Nordens schon nach dieser Seite hin in Bewegung. Die Bürgermeister von Lou, Verdun, Commercy u. haben Befehl erhalten, dem Minister des Innern anzuzeigen, wie viele Soldaten die Einwohner bei sich aufnehmen können. — Das heute im Monitor erschienene Manifest wird einstimmig einer erlauchten Hand zugefchrieben. Das darin enthaltene Lob Pitt's gilt als Einladung an England, einem neuen Pitt (Palmerston) die Abgewalt des erhen anzuvertrauen. — Die Errichtung der Fremdenlegion ist im Gange. General Dönsenbill soll jährlich 20,000 Fr. beziehen und 10,000 Fr. Pension erhalten, die im Todesfalle auf seine Wittve übergehen. (R. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, d. 19. Februar. In heutiger Parlaments-Sitzung theilte Clarendon mit, daß der Vertrag wegen einer türkischen Legion in der Krim noch nicht ratifizirt worden sei. Layard greift die Regierung an und sagt, daß Robe u. damit einverstanden sei, seinen Antrag über die Unterfuchung des Heeres in der Krim aufzugeben. Layard droht mit dem Unwillen des Volkes. Palmerston verspricht, falls die Herstellung des Friedens misslingt, energische Kriegsführung. Die Regierung verlangt 60,000 neue Rekruten und 7,000 Pferde. Das Heer soll ohne die Fremdenlegion und ohne die Truppen in Indien aus 180,000 Mann bestehen.

Niederlande.

Die von belgischen Blättern gegebene Mittheilung aus dem Haag, daß der König von Holland in Folge einer unvorsichtig heftigen Handbewegung einen seiner Adjutanten verwundet habe und Bekrterer daran gestanden sei, wird jetzt von jenen Blättern selbst widerrufen.

Schwurgerichtshof in Halle.

Am 20. Februar.

Präsident: Appellationsgerichts-Rath Westphal. Richter-Collegium: Boffe und Freund, Kreisgerichts-Räthe, von Landwüst und Hinrichs, Kreisrichter. Königl. Staats-Anwaltschaft: Staats-Anwalt Heise. Gerichtsschreiber: Referendar Rudloff. Vertheidiger: für die, Rechts-Anwalt Fiebiger; für Mangold, Referendar Schöne; für Fätschner, Rechts-Anwalt Fiebiger.

Geschworene: Ober-Amtmann Zimmermann, Scheimer Calculator Wilhelm, Kaufmann Schmidt, Zimmermann Meder, Deconom Kühne, Amtsverwalter und Bormerkpächter Kleinode, Gasthofsbesitzer Wenzel, Rittergutspächter Samberg, Lieutenant a. D. Sebede, Freiberger und Rittergutsbesitzer von Bülow, Kaufmann Demelius, Jützig-Rath a. D. Müller.

1) Der Dienstknecht Johann August Einte aus Halle war geständig, am 2. Januar v. J. seiner Ehefrau mittelst eines Messers eine Stichwunde am rechten Oberarm und eine zweite Stichwunde am linken Schulterblatt, welche letztere Wunde eine länger als 20tägige Krankheit und Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt, beigebracht zu haben. Derselbe wurde daher ohne Zuziehung der Geschworenen nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft vom Gerichtshofe zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

2) Der Dienstknecht Christian Wilhelm Mangold aus Solblauer war angeklagt: 1) in der Nacht vom 27. bis 28. September 1854 dem Dienstknecht Zeier aus der Gefandstube des Ritterguts zu Gölme eine Taschenhufe, 2) Ende Juli 1854 dem Arbeiter Emil Fied zu Sakmünde ein Messer, 3) Ende März 1854 dem Zimmergesellen Wölke zu Müllersdorf ein verschlossenes Wandschloß, den er mittelst Nachschlüssels geöffnet, 2) Panzerkammer entwerfen zu haben. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuld, und ward Angeklagter nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 3jähriger Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Zeit verurtheilt.

3) Der Dienstknecht August Gottfried Fätschner aus Gölme, welcher bereits mehrfach wegen einfacher und schwerer Diebstahls bestraft, gefand zu, am 25. August v. J. eine im Hause seines Dienstherrn, des Bauer Schöndorfer in Brauchfeld mitwohnenden Wäfflers Hoffmann zugehörige Leder mittelst eines Belles gewaltsam erbrochen und aus derselben 200 Schiler entwerfen zu haben. Er wurde deshalb ohne Zuziehung der Geschworenen wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 6 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Zeit dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß bestraft.

Frankreich.

Paris, d. 20. Februar. Der heutige „Moniteur“ enthält einen Bericht des Finanzministers Hrn. Magne über die Finanzen Frankreichs. Der Gesamtbetrag der schwebenden Schuld beläuft sich auf 691,948,040 Frs. Das Budget für 1856 ergibt einen Ueberschuß von 4 Millionen Frs.

Großbritannien und Irland.

Die „K. Ztg.“ enthält folgende, von der in unserm Hauptblatte gegebenen Mittheilung über die Parlaments-Sitzung vom 19. in einigen Punkten abweichende telegraphische Depesche aus London d. 20. Februar: In der gestrigen Unterhaus-Sitzung griff Layard die Regierung und die Aristokratie heftig an wegen der Besetzung der Staatsämter mit unfähigen Leuten und wegen ihres Widerstandes gegen die von Roebuck beantragte Untersuchung. Lord Palmerston verteidigte sich, seine Collegen und die Aristokratie und appellirte an das Urtheil des Landes. Er räumte ein, daß der Plan, eine Fremden-Region zu bilden, als gescheitert zu betrachten sei. Die Regierung verlange die Ermächtigung zur Aushebung von 60,000 Rekruten und 7000 Pferden; außerdem beabsichtige sie, ostindische Truppen nach dem Kriegsschauplatz zu senden. — Man erwartet, daß heute ein Compromiß zwischen Lord Palmerston und Roebuck stattfinden wird, um die am Donnerstag im Unterhause erwartete Abstimmung über die Ernennung der Mitglieder des Untersuchungs-Ausschusses zu vermeiden.

Bermischtes.

— Braunschweig, d. 19. Febr. Nach einer Bekanntmachung der herz. Eisenbahn- und Postdirection vom 9. d. Mts. werden vom 1. März d. J. an auf den herz. Telegraphenstationen zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Harzburg und Eschersleben Depeschen von Behörden und Privatpersonen zur telegraphischen Beförderung durch die herzogliche Telegraphenverwaltung unter den in der Bekanntmachung näher angegebenen Bedingungen angenommen.

— Trier, d. 17. Februar. Mit Bedauern müssen wir eines tragischen Ereignisses erwähnen, das sich in der verwichenen Nacht in unserer Stadt zugetragen hat. Bei Gelegenheit einer carnevalistischen Unterhaltung in einem hiesigen Gasthose war man bis gegen Morgen lustig und guter Dinge, als es einmal in einer Privatgesellschaft und in einem zweiten Lokale, nachdem sich die Köpfe am Weine etwas erhitzt hatten, zu einem Wortwechsel zwischen einem Bürger und einem Offizier kommt, bei dem letzterer unglücklicherweise den Degen zieht und erstern auf der Stelle tödtet. Es ist dieser Vorfall um so mehr zu beklagen, als der betreffende Offizier gerade ein allgemein beliebter und geachteter Mann ist und stets das beste Einvernehmen zwischen Civil und Militär hier am Orte herrscht.

— Dresden, d. 17. Febr. Von unterhalb Borsgau bis hier steht das Eis auf der Elbe mit nur wenigen kleinen Öffnungen durchgängig und ist letztere mit erstem auf großen Strecken bis auf den Grund ausgestopft. Bei uns liegt viel Schnee, in Böhmen aber noch mehr und im Erzgebirge liegt er gar in ungewöhnlichen Massen; wir haben daher, besonders wenn ein schnelles und starkes Schawetter eintreten sollte, einen sehr hohen Wasserstand zu befürchten. Ein großer Uebelstand ist es, daß das Eis jetzt schon wie in Schützen liegend zu betrachten ist, das Wasser kann deshalb durch und hat an vielen Stellen hohes Stauwasser zur Folge. Dann ist aber auch eine sehr große Wassermasse erforderlich, um das Eis zu heben und in Gang zu bringen, denn kommt nicht ausreichender Wasserdruck, so sind Eisstopfungen unausbleiblich. Ein günstiges, langames Schawetter, wobei sich das Eis verzehrt und mürbe wird, kann allerdings die drohenden Gefahren vermindern, und ein solches ist denn auch den Uferbewohnern, besonders denen in den niedrig liegenden Gegenden, sehr zu wünschen.

— Brüssel, d. 18. Februar. In unserer Kathedrale St. Gudula ist gestern eine Persönlichkeit als Prediger aufgetreten, die ein so zahlreiches Publikum, namentlich aus den gebildeten Ständen versammelt hatte, daß die für die Armen gemachte Collecte über 3000 Frs. eintrug. Der Prediger, der ehrwürdige Vater Augustin Maria aus dem Orden der barfüßigen Carmeliter, der sich nach seinem Sermon auch auf der Orgel hören ließ, war der frühere bekannte Glaviervirtuose Hermann Cohen, der vor acht Jahren den israelitischen mit dem katholischen Glauben vertauschte.

— Ueber das traurige Ende Sir John Franklin's berichtet jetzt ein Eskimo Namens Masitukwin, der mit Dr. Rae reiste und von diesem für sehr verlässlich gehalten wird, folgende Einzelheiten: „Er (der Eskimo) habe mit einigen Gefährten den Winter in einem Schneehaue verlebt, wo sie sechs Wochen lang vollkommen Nacht hatten. Vorigen März (1854) gingen sie übers Eis gegen Norden weiter und wanderten 37 Tage. So drangen sie 100 englische Meilen weiter gegen Norden vor, als die Eskimos zu wandern pflegen, fanden aber auch da noch die Spur des Menschen. Sir John Franklin und seine Gefährten sind todt; doch ist es nicht unmöglich, daß von den Letztern einige noch unter den Eskimos leben. Sir John Franklin's Uhr in Stücken, seine silberne Gabel, sein Eßkel und Messer sind aufgefunden. Das gescheiterte Schiff war für die Eskimos eine wahre Gottesgabe; denn jetzt haben sie alle gute Speere, Canoes etc. aus Eichenholz. Dr. Rae sah nichts von Franklin's und dessen Leute Sachen; aber die Eskimos erzählten ihm von dessen Tod, daß er in seiner Decke eingebüllt und mit seiner Pike an der Seite

aufgefunden worden sei. Wahrscheinlich ist es erst zwei bis drei Jahre, daß sie durch Hunger umgekommen sind.“ Dies sind die Worte von Masitukwin, aus welchen man auf den Tod Franklin's schließen zu können glaubt. Zuverlässig ist, daß die Eskimos Geräte aus Eichenholz hatten, die sie wohl aus den Ueberresten eines der Schiffe Franklin's angefertigt hatten.

— Die nordamerikanische Gesellschaft zur Herstellung eines unterseeischen Telegraphen zwischen Amerika und Europa arbeitet mit der größten Anstrengung an ihrem Riesenprojekte. Die 600 Arbeiter, welche sie seit Jahresfrist auf der Strecke zwischen New-York und Neu-Fundland, in einer Distanz von 1200 englischen Meilen, beschäftigt, sollen diese beiden Punkte beinahe mit einander verbunden haben. Ist diese Verbindung vollendet, so gehen die Nachrichten von New-York bis St. John durch den Telegraphen und können dann in fünf bis sechs Tagen durch Dampf in Europa sein.

— Chosrew Pascha, der 95 Jahr alt am 1. d. gestorben ist, war nicht weniger als 70 Jahre in türkischen Staatsdiensten. Als Knabe war er Sklave des Sultans Abdul Hamid; später wurde er Page Mahmuds II., Intendant im Marine- und sodann im Kriegsministerium, endlich Generalissimus. Zu den von Mahmud II. vorgenommenen Reformen hat er wesentlich beigetragen. Noch vor wenigen Jahren wurde er zur Uebernahme des Kriegsministeriums berufen, mußte dasselbe aber wegen seines hohen Alters bald wieder verlassen. Da er nur eine Frau, aber keine Kinder hinterläßt, so fallen den Landesgesetzen gemäß drei Viertel seines großen Vermögens der Krone, ein Viertel der Frau zu.

Skizzen

über
**den Kulturzustand des Regierungs-Bezirks
Merseburg.**

(Fortsetzung aus Nr. 35.)

63) Die Staats- und Privatforsten.

(Schluß.)

Wenden wir uns nach dieser kurzen Abschweifung zu den Fragen, wie viel Holztrag liefern die Staatsforsten jährlich? was bringen sie dem Staate ein? was kostet die Verwaltung?

Verweilen wir zunächst bei der ersten Frage. Es würde vielleicht möglich sein, mit Hülfe z. B. der von Wedekindschen Tafeln über die forstliche Verhältnisskunde die Holzträge der Staatsforsten unfres Bezirks annähernd zu berechnen. Indes wollen wir auf diese Arbeit hier verzichten und dagegen auf guten Glauben das für richtig und zutreffend annehmen, was die amtlichen Nachweisungen als den Jahresertrag der gesamten Staatsforsten angeben. Nach denselben bringt der Naturalertrag von 319091 Morgen jährlich ein:

3,628,825 Kubikfuß Derbholz und
1,580,716 „ „ Stöck- und Reißholz.

Auf jeden Morgen kommt hiernach durchschnittlich
11,37 Kubikfuß Derbholz und
4,99 „ „ Stöck- und Reißholz.

Nimmt man im Durchschnitt einen hundertjährigen Umtrieb für alle Staatsforsten an, so würde der Durchschnittsertrag für den Morgen 100 jährigen Bestandes sein:

11,37 Kubikfuß Derbholz und
4,99 „ „ Stöck- und Reißholz.

Ein solches Ergebnis kann als sehr bescheidenes bezeichnet werden, wenn man alles, auch die Durchforstungserträge bei Hoch- und Niederwald mit in Rechnung stellt. Gehen wir indes auch hierauf nicht weiter ein, so wünschenswerth eine genauere Analyse auch erscheinen dürfte.

Für den Naturalertrag von
3,628,825 Kubikfuß Derbholz
und 1,580,716 „ „ Stöcke und Reißg

ist die Summe von 303,823 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf. eingenommen worden. Nehmen wir an, daß Stöcke und Reißg zehnmal wohlfeiler sei als Derbholz, so gäbe dies 3,786,897 Kubikfuß auf Derbholz rezuirtes Holz. Demnach kostete jeder Kubikfuß Derbholz im Durchschnitt 28 $\frac{1}{2}$ Pfennig, und jeder Morgen gewährt im Durchschnitt im Bezirk eine Einnahme für Holzträge 28 Sgr. 6 $\frac{1}{2}$ Pf. In Bezug auf Einnahmen aus dem Holze der Staatsforsten nimmt unser Regierungsbezirk unter den übrigen Bezirken die siebente Stelle ein. Der Rohertrag an Holz auf den Morgen ist nämlich in den Regierungsbezirken:

Münster	46	Sgr.	8	Pf.	Biegnitz	19	Sgr.	6	Pf.
Erfurt	34	=	2	=	Dyppeln	18	=	8	=
Koblenz	32	=	1	=	Potsdam	17	=	2	=
Düsseldorf	29	=	4	=	Frankfurt	16	=	2	=
Köln	29	=	—	=	Winden	15	=	3	=
Magdeburg	29	=	—	=	Pösen	10	=	9	=
Merseburg	28	=	7	=	Köstin	7	=	8	=
Arnsberg	27	=	1	=	Gumbinnen	7	=	3	=
Trier	26	=	10	=	Bromberg	5	=	11	=
Stralsund	23	=	4	=	Königsberg	5	=	10	=
Breslau	23	=	3	=	Marienwerder	4	=	—	=
Nachen	20	=	6	=	Danzig	3	=	8	=
Stettin	20	=	5	=	Im ganzen Staate	14	=	6	=

Die gefammte Einnahme aus den Staatsforsten ist:

	Zhtr.	Egr.	Pf.	Prozent der Brutto-Einnahme.
Aus dem Holztrage	303,823	29	8	76,96
Für Mast, Adernungung, Gräferei, Weide, Park- und Fischereizugung	35,371	19	9	8,96
Jagdzuung	1,932	23	5	0,49
Zergräbereien	13,138	7	6	3,32
Fischereien	18,749	—	—	4,75
Schwerer der staatsmäßigen freien Naturalabgaben an Deputanten, Berechtigten	19,984	20	9	5,07
Insgesamt	1,773	24	8	0,45
Summe der Einnahme	394,774	5	9	100,00

Die Staatsforsten bringen daher an Brutto-Einnahme einen Ertrag, der auf den Kopf 15 Egr. 10 Pf. ausmacht.

Wir wenden uns endlich zu den Ausgaben, um zu prüfen, wie viel von den beträchtlichen Einnahmen in die Generalsstaatskasse gelangt. Die erste Stelle nehmen die Kosten des Verwaltungspersonals ein; sie betragen 69869 Thlr. oder 17,69 Prozent der Einnahme, und zwar:

a) Regierungsbeamte:	#	Jgr.	2.	Prozent der Einnahme.
Ein Oberförster mit 1800 Thlr. Gehalt und 600 Thlr. Dienstaufwand	2400	—	—	—
Ein Kfasser	600	—	—	—
5 Forstinspektoren, Gehalt 5400 und Dienstaufwand 2600 Thlr.	8000	—	—	—
7 Beamte	11000	—	—	2,78
b) 23 Ober- und Revierförster als Revierverwalter	15800	—	—	—
Dienstaufwand derselben	6300	—	—	—
Zusammen	22100	—	—	5,55
c) Schußbeamte				
106 Förster, Besoldung	23020	—	—	—
Temporäre Zulage derselben	480	—	—	—
Auskerbeträge	280	—	—	—
29 Forstkaufleute	4350	—	—	—
13 Waldwarter	276	—	—	—
Für Hülfsschreiber (?)	2660	—	—	—
Zusammen	31066	—	—	7,88
d) Kassenbeamte				
16 Rentanten und 8 Untereinknehmer	4631	—	—	—
Besoldung	1072	—	—	—
Zu Dienstaufwand	5703	—	—	1,44
e) Holzbaner- und Rüdlerlöhne	42863	8	10	10,85
f) Sonstige Ausgaben:				
Grundrenten, Realabgaben	482	10	6	—
Bergütung anstatt der Naturalzulagen	3047	15	8	—
Unterhaltung und Neubau der Forstinspektorenhäuser	6650	—	—	—
Zu Wohnungs- und Wirtschaftszwecken	100	—	—	—
Woh- und Unterhaltung der durch die Forsten führenden Land- und Heerstraßen	2350	—	—	—
Zu Forstkulturen	12400	—	—	—
Holzverkaufskosten, Post- und Botenlöhne	2268	17	6	—
Separationen, Regulierungen	2700	—	—	—
Projektkosten	1700	—	—	—
Jagdverwaltungskosten	215	22	2	—
Kosten der Zergräbereien	7166	—	—	—
Kosten der Fischereien	16829	—	—	—
Druckkosten	350	—	—	—
Insgesamt	1383	9	2	—
Zusammen	57992	25	—	14,69

Die Gesamtausgabe beträgt hiernach 170,725 Thlr. 3 Egr. 10 Pf. oder 43,22 Prozent der Einnahme. Reduziert man die Ausgabe auf die Fläche, so kann man sagen, die Einnahme von den 319091 Morgen Staatsforsten sind also verteilt. Die Einkünfte gehen

von 181180 Morgen in die Staatskasse, 137911 auf die Verwaltung, und zwar darunter, 8871 Morgen für die Regierungsbeamten, 18667 „ „ „ Oberförstereien, 45144 „ „ „ Schußbeamten, 4595 „ „ „ Kassenbeamten.

Während von 100 Thlr. Bruttoertrag der Forsten 56,78 Thlr. zur Generalkasse gelangen, beträgt im ganzen Staate die Roheinnahme 5,373,700 Thlr., die Gesamtausgabe 2,666,700 Thlr. oder 49,81 Proz., die Reineinnahme 2,707,000 „ 50,19

Vergleichen wir den Aufwand mit dem anderer Staaten, so finden wir, daß Preußen so ziemlich die Mire hält; denn es betragen die Gewinnungskosten in Nassau 38,19, in Hesse Darmstadt 39,04, in Baiern 41,69, im Königreich und in den Herzogthümern Sachsen 43 bis 43 1/2, in Hannover 53, in Kurhessen 54 1/2, in Baden 55 1/2, in Mecklenburg-Strelitz 61 1/2, in Württemberg 64 2/3 und in Meckl.-Schwerin sogar 88 2/3 Prozent der Gesamteinnahme

So bringt unser Bezirk durch die in ihm vorhandenen Domänen und Forsten zusammen die Summe von 846,814 Thlr. Roheinnahme oder auf den Kopf nach der Bevölkerung von 1849 den Betrag von 1 Thlr. 4 Egr. 2 1/2 Pf. auf. (Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten

am 19. Februar 1855

Unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts G. o. e. d. e. wurde verhandelt:

1) In dem Prozesse gegen den König. Fiscus wurde verhandelt, von der Stadt aber keine weitere Zahlung einer Nachschußrente von 240 Thlr. 16 Egr. 10 Pf. für abgelieferte Domänenabgaben ist die Stadt zur Zahlung verurtheilt. Der Magistrat überliefert das beschlossene Erkenntnis mit dem Anheimsstellen, sich mit

Einlegung des Rechtsmittels der Appellation einverstanden zu erklären, da er die erregende Entscheidung nicht für gerechtfertigt erachte.

Die Versammlung kann die Genehmigung hierzu nicht ertheilen, da sie sich ein günstigeres Resultat davon nicht zu versprechen vermag.

2) Der Magistrat überliefert die Rechnung der Arbeitsanstalt an der Armenthule pro 1853, nachdem dieselbe von ihm revidirt ist, zur Supplication event. Ertheilung der Decharge.

Die Resultate derselben sind:

A. Einnahme:
103 Thlr. 12 Egr. 3 Pf. Bestand aus 1853,
21 = 20 = — = Kapitalsinsen,
316 = 14 = 8 = für verkaufte Arbeiten,
9 = 2 = 6 = für Näherereien,
— = 25 = — = für Familienarbeiten.

451 Thlr. 14 Egr. 5 Pf.

B. Ausgabe:
232 Thlr. 14 Egr. 9 Pf. angekauftes Arbeitsmaterial,
59 = 16 = 3 = Prämien der Schulerinnen,
21 = 7 = 5 = für Arbeitsgeräte,
27 = 5 = 5 = Insgesamt.

340 Thlr. 13 Egr. 10 Pf.

Es ist demnach Bestand verblieben: 111 Thlr. — Egr. 7 Pf.

Das Gesamtvermögen der Anstalt incl. der vorräthigen Verkaufsvorräthe beträgt 1203 Thlr. 9 Egr. 5 Pf., gegen das Vorjahr mehr: 105 Thlr. 24 Egr. 7 Pf. Die Decharge wird bewilligt, dabei aber anheimgestellt, die Ausgabe für Rechnungsführung nicht ferner bei der Schulkasse zu verrechnen. Die etwa dadurch herbeigeführte Schwächung der Bedürfnisse für die Anstalt werde sich durch besondere Bewilligungen ausgleichen lassen.

3) Bei der Wochenblattkasse ist aus dem Jahre 1854 ein Bestand von 65 Thlr. verblieben. Der Magistrat ersucht auf Antrag der Wochenblattdeputation zu genehmigen, daß dieser Bestand zur Vertheilung an verarmte Arme verwendet werde. Die Versammlung ist einverstanden.

4) Bisher wurden für die Kinder armer Militärpersonen 5 Egr. monatliches Schulgeld entrichtet, auch waren dieselben von Zahlung des Holzgeldes befreit. Da mit dem 1. April die Schulgebühren geändert werden, so fragt es sich, ob diese Aenderung auch auf die Militärkinder Anwendung finden oder ob es bei den bisherigen Sätzen bewenden soll. Die Schulkommission und der Magistrat sind der Ansicht, daß es in vorliegender Angelegenheit beim Alten verbleiben möge und beantragt Regierer deshalb, dieser Ansicht beizutreten.

Dies geschieht.

5) Für die in voriger Sitzung verwilligten 200 Thlr. sind 51,500 Löffel angekauft und dieselben in Karen von 50 Erid an arme Nichtalmosenempfänger vertheilt. Die Kasse ist noch anfallend hart und deshalb beantragt der Magistrat, die noch vorbehaltene Bewilligung von weitem 200 Thlr. zur ebenmäßigen Verwendung zu ertheilen.

Es werden ferner 200 Thlr. bewilligt, dabei aber gebeten, dahin wirken zu wollen, daß die Herren Bezirksverwalter nur Bedürftige aus ihrem speziellen Bezirke berücksichtigen, da sonst leicht Mißbräuche entstehen könnten.

6) Die Kommission zur Veranlagung der Angelegenheit wegen Errichtung eines f. g. Siechenhauses hat in Betreff der Benutzung des Dönitzschen Hauses den Beschluß gefaßt, in Erwägung: 1) daß die Unterbringung körperlich und geistig geschwächter Personen unter freyerer Luft für Bedürfnis sei; 2) daß diese Personen unbedenklich den Siechen beigezählt werden müßten; 3) daß das qu. Haus ausreichte 12 bis 15 derartige Personen aufzunehmen; 4) daß der Siechenhaus-Fond ein Vermögen von circa 22,000 Thlr. besäße und das 5) die Armenkasse die bisher gezahlten Unterhaltungskosten für die Aufzunehmenden ferner entrichten müsse, — die Kaufgelder für dies Haus mit 4460 Thlr. aus dem Siechenhaus-Fond zu bezahlen seien, — das wegen Einweihung dieses Hauses weitere Entschädigung vorzubehalten, daß aber die beschränkte Raumweite desselben für jetzt vorzuziehen, über den angelegenen nahe liegenden Zweck hinaus die Einweihung zu einem Armen- resp. Arbeitshaus vorzunehmen, überhaupt auf letztere Absicht einzugehen unaufrührbar sei.

Der Magistrat überliefert diesen Beschluß mit dem Antrage, sich mit dem darin ausgesprochenen von ihm geäußerten Einverständnisse einverstanden zu erklären.

Die Versammlung spricht sich dem Einverständnisse vorläufig aus, genehmigt die Uebernahme der Dönitzschen Hausaufgelder auf den Siechenhaus-Fond und will weiteren Vorschlägen in dieser Angelegenheit möglichst bald entgegen sehen.

7) Im vorigen Jahre wurde hierfür ein Handarbeiter als Einwohner aufgenommen, von welchem sich später ermittelte, daß er an seinem früheren Wohnorte durch einen bedeutenden Sturz arbeits- und erwerbsunfähig geworden war. Es wurden deshalb wegen Zurückweisung des genannten geeignete Schritte gethan und von der betreffenden Commune auch anerkannt, daß sie sich der Wiederaufnahme nicht entgegen könne und für die etwa nöthig werdende Armenunterstützung aufkommen müsse, sie hat aber gebeten den Berechtigten hier wohnen zu lassen, da es an dem früheren Wohnorte an Unterkommen fehle, und sich dabei wiederholt bereit erklärt, für die erforderliche Unterstüzung einzustehen. Der Magistrat glaubt, daß unter den angeführten Umständen auf das Gesuch ausnahmsweise einzugehen sei, und bittet die Genehmigung dazu zu ertheilen.

Die Versammlung kann sich nicht entschließen in diesem Falle mildernde Rücksichten einzutreten zu lassen und bittet der Ausweisung des Berechtigten weitem Fortgang zu geben.

Hierauf geschlossene Sitzung.

Fremdenliste.

Angkommen Fremde vom 20. bis 21. Februar 1855.

Kronprinz: Die Hrn. Kaufm. Rangold a. Frankfurt, Witt a. Berlin, Kaufmann u. Schmir a. Magdeburg, Prinz a. Köln.
Stadt Zürich: Dr. Rittergutsbes. Kötter a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufm. Fuchs a. Chemnitz, Engel a. Erfurt, Erbs a. Hanau, Lindemann a. Hamburg, Müller a. Dypenheim a. Berlin.
Goldner Ring: Dr. Defon. Fischer m. Frau a. Lobbeitz. Dr. Siebenmeister Schmir a. Halberstadt. Die Hrn. Kaufm. Christians a. Gräfrath, Zwickmann a. Naumburg, Kabe a. Halberstadt, Müde a. Braunshweig.
Goldner Löwe: Dr. Defon. Pape a. Duedlinburg. Die Hrn. Kaufm. Strauß a. Mainfodhain, Nölke a. Wünsfelburg, Pollmer a. Rosenfeld. Dr. Refser. Dr. Heine a. Dypeln. Dr. Musiklehrer Harwed a. Borsitz.
Stadt Hamburg: Die Hrn. Rittergutsbes. v. Schurz m. Diener a. Posen, v. Gehring m. Diener a. Feldo. Die Hrn. Kaufm. Hermann a. Colbitz, Schneider a. Mainfodhain, Fernbes a. Magdeburg. Dr. Defon. Herz a. Neuzeln.
Schwarzer Bär: Dr. Galkwirth Redt m. Gattin u. Tochter a. Gerbstedt. Die Hrn. Kaufm. Georgis a. Berlin, Bergmann a. Dresden.
Thüringer Bahnhoff: Die Hrn. Kaufm. Demme a. Reitzelsfeld, Reinhard a. Pamburg. Dr. Pred. Pfeilb a. Dienstadt. Dr. Gutsbes. Reibe a. Schwente.

Meteorologische Beobachtungen.

20. Februar.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Lageemittel.
Luftdruck	31,00 Bar. L.	33,62 Bar. L.	33,67 Bar. L.	33,10 Bar. L.
Dunstdruck	0,18 Bar. L.	0,25 Bar. L.	0,76 Bar. L.	0,61 Bar. L.
Rel. Feuchtigk.	47 pSt.	77 pSt.	78 pSt.	67 pSt.
Luftwärme	- 16,4 Gr. Rm.	- 5,9 Gr. Rm.	- 7,3 Gr. Rm.	9,9 Gr. Rm.

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

4.

Halle, Donnerstag den 22. Februar
Hierzu eine Beilage.

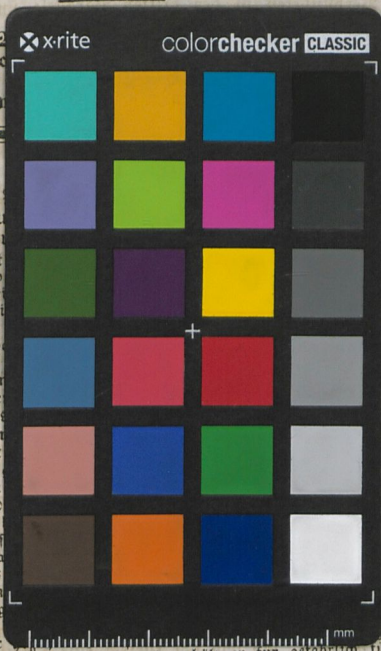
1855.

Graphische Depeschen der Hallischen Zeitung.

von Berlin den 21. Febr. 9 Uhr 4 Min. Vorm.
von Halle den 21. Febr. 9 Uhr 25 Min. Vorm.

Donnerstag d. 20. Februar Mitternacht.
heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte
auf eine Bemerkung Colliers: England und
wollten russischen Import durch Preußen
vern, sämtliche Blockaden dagegen aber ver-

on, d. 2
rgen nach
Globe"
unbestin



1, d. 20.
Karl Ri
t die Ret
g der Er
hebt sich
ndigungen
en und dort
den mir, d
herren, 12
ber früher
glieder habe
erachtet, da
Sitzung ein
hiernächst
inführung
e Justiz m
raussetz, d
ter Erwä
ert worden
statter hier
über die W
de Berathu
lange erwog
Er habe

ist
rich:
apo:

ruht:
ante:

äsident
(Das
nach
ritisch
, 163
ubun-
mission
andar
wird
trans-
f, be-
Bess-
ie die
Ein-
über
Gra-
De-
nehmer
das
verde.
erlas-
enden

wünscht, er habe
Die Einzugsgelder hält er für gefahrlos für die
erücht werden. Die Einzugsgelder hält er für gefahrlos für die
Ehe er dieser Richtung Vorbehalt lasse, wurde er für die Com-
missionen verzichtet. Sollte Artikel 1 angenommen werden, so
das ganze Gesetz stimmen. — v. Meibing spricht im Allgemeinen
fähigkeit der Nobellen-Gesetzgebung. Er findet keinen Grund dafür,
zu verwerfen, wenn über den Art. 1 verschiedene Ansichten vor-
Minister des Innern: Die Staatsregierung habe aus den
und 49 gerade die Erfahrung gezogen, daß die Armenpflege im
eine gute sei. Nach den vorliegenden Berichten hätten sich nur im
elfsende gezeigt. Diesen wolle man durch die Vorlage abhelfen.
erfolge man in dem Entwurf. Er solle 1) den Kommunen
Schutz gegen Ueberbürdung in der Armenpflege durch die Frei-
den; 2) die Pflichten der einzelnen Paragraphen, zu denen zahl-
Man geht zur Diskussion der einzelnen Paragraphen, zu denen zahl-
ments eingegangen sind, über. — Hr. Jenzplitz spricht Namens
für die von dieser vorgeschlagenen Fassung des Art. 1. v. Meib-
das rücksichtlich der Armenpflege das platte Land schlimmer daran
läge. Er richtet seinen Vortrag gegen die scharfe und unbedingte
es Freizügigkeitsprinzips und beschränkter Modifikationen in dieser
schen durch die Erhebung eines Einzugsgeldes Seitens der großen
es unbedingte Freizügigkeitsprinzip durchbrochen. Der Redner ver-
dem Ueberfiedelungsver freistehen soll, den Ueberfiedelnden in den
band aufzunehmen oder einen Heimathschein zu verlangen, sobald er
fürcht. Stahl: Er sei kein unbedingter Anhänger der äußersten
wie überhaupt einer völlig unbegrenzten Freiheit, aber nebenher

eine so wichtige und berechtigte Freiheit stark zu beschränken, scheint ihm nicht
zweckmäßig. Unsere Gemeinden seien zur Zeit eigentlich nur Stationsorte auf dem
Wege nach Arbeit. Die organische Gliederung der Gemeinde bedinge einen ver-
sontlichen, nicht bloß räumlichen Zusammenhang. Ganz außer Acht möge man dies
nicht lassen. Er sehe übrigens mehr Gefahr in dem leichteren Zugang nach den
Städten, besonders den großen, als in den Umzügen auf dem platten Lande, wo
in sittlicher und materieller Beziehung Hilfe leichter sei. — Der Minister des
Innern glaubt, daß die Einführung der Heimathscheine, wenn sie streng durch-
geführt wird, eine Aufhebung der Freizügigkeit herbeiführen würde. Bei der voll-
ständigsten Festhaltung des Prinzips der Freizügigkeit könne doch die Erwerbung
neuer Ortsangehörigkeit von selbständiger Ernährung in Jahresfrist abhängig ge-
macht werden. Es gelte, ein höheres sittliches Prinzip im Arbeiterstande zur Ver-
setzung zu bringen. Die erst nach einem Jahre eintretende Verpflichtung der neuen
Gemeinde zur Armenpflege schreie vor leichtsinnigem Ueberfiedeln zurück. — Rück-
sichtlich der Einzugsgelder in den großen Städten bemerkt der Minister, daß er
dieselben nicht für zu hoch normirt erachte. Eine Verminderung des Zugangs nach
Berlin z. B. habe sich in Folge der 30 Tblr. Einzugsgeld nicht herausgestellt. Der
Fälle seien jedoch mehr, daß Leute, die dieses Einzugsgeld bezahlt, gleichwohl sich
nicht zu halten vermocht hätten. Die Debatte wurde um 3 1/2 Uhr bis morgen
vertagt.

Die Verfassungskommission der Zweiten Kammer hat nach meh-
reren Sitzungen am Sonnabend ihre Beratungen über den in Folge
des Graf Jenzplitz'schen Antrages von der Ersten Kammer beschlos-
senen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Art. 42 und 114
der Verfassungsurkunde, beschlossen und den Abg. v. Patow
zum Referenten ernannt. Die Kommission lehnt den Gesetzentwurf
der Ersten Kammer, den die Regierung zu dem ibrigen gemacht hat,
mit 10 gegen 4 Stimmen ab.

Ueber die Reise des Königs während der Sommerzeit sieht bis
jetzt noch weiter nichts fest, als daß Se. Majestät wieder ein Seebad
benutzen will. Was eine beabsichtigte Reise des Königs nach Paris
zur Industrie-Ausstellung betrifft, so ist bis jetzt darüber noch nichts
bestimmt; ebensowenig hat der Prinz von Preußen bis jetzt den Be-
schluß gefaßt, sich dorthin zu begeben. Dagegen steht es ziemlich
sicher fest, daß der Handels-Minister v. d. Heydt nach Paris gehen
und dabei zugleich einen Besuch in Elberfeld abstatten wird. Als be-
sonderer Commissarius von preussischer Seite wird sich der Geheime
Ober-Finanzrath v. Wiebahn zur Industrie-Ausstellung begeben, und
während der Dauer derselben daselbst seinen Aufenthalt nehmen.

Von der Direction einer Eisenbahn auf der Strecke von hier nach
Paris ist in Vorschlag gebracht worden, während der Dauer der In-
dustrie-Ausstellung Extrazüge einzurichten, und es schweben zur Zeit
darüber Unterhandlungen. Man glaubt, wie auch nach mehrfach ge-
machtem Aeußerungen anzunehmen ist, daß sehr viele Industrielle und
andere Leute zum Besuch von Paris und der Industrie-Ausstellung
die Reise dorthin antreten werden.

Freiburg, d. 14. Februar. Die hier anwesenden Jesuiten,
welche angeblich zur Aushilfe im Beichtstuhle von dem Erzbischof,
eigentlich aber zu einer Mission während der Fastenzeit, hierher ge-
rufen worden sind, haben, wie man hört, bereits von der Polizei die
Weisung erhalten, demnächst nicht nur die Stadt, sondern auch das
Land zu verlassen, was sie konsequenter Weise thun mußten. Nur
soll auch hiergegen der Erzbischof Protest eingelegt haben.

Hannover, d. 19. Febr. Die offizielle Hannov. Stg. enthält
Folgendes in englischer und deutscher Sprache: Deutsche Legion. Da
der Unterzeichnete wünscht, die Thaten der Königl. Deutschen Legion
in einer kondensirten und unumstößlichen Form allein mit Hilfe ver-
bürgter offizieller Urkunden der Deffentlichkeit zu übergeben, so laßt er
die überlebenden Offiziere des vormaligen Korps, so wie alle An-
dern, welche im Besitze solcher — ihm früher nicht mitgetheilte —
Papiere sich befinden mögen, hochachtungsvoll ein, entweder Originalen
oder deren beglaubigte Abschriften dem General Sir Julius
Hartmann K. C. B. von der Königl. hannoverschen Artillerie zu
Hannover, welcher die Uebersetzung der Dokumente gütigst übernom-
men hat, zugehen lassen zu wollen. Lota Park, Cork, Febr. 1855.
N. Lublow Beaumish, Oberst-Lieutenant.

